

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Veröffentlichungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zuschußkasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Bezugspreis für das Vierteljahr M. 3 (ohne Bestellgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 4

Herausgegeben vom  
**Deutschen Bauarbeiterverbande**  
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss des Blattes: Montag vormittag 10 Uhr.  
Verbands-Anzeigen werden mit 5 M für die dreigezahlte Bettzeile oder deren Raum berechnet

### Angedrohte Aussperrung in Mitteldeutschland.

In einigen Lohnbezirken der Provinz Sachsen und des Freistaates Braunschweig haben die Bauarbeiter einige Firmen gesperrt, weil Lohnstreitigkeiten bestehen. Der Landesverband der Braunschweigischen Bauarbeiterverbände hat daraufhin an den Verbandsvorsitzenden ein Schreiben geschickt, in dem er diesen ersucht, dafür zu sorgen, daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen wird, andernfalls werde er am 1. Juni für seinen Geltungsbereich die Aussperrung aller Bauarbeiter verfügen. Aus der Tagespresse haben wir erfahren, daß die Unternehmer in einigen Städten der Provinz Sachsen mit der gleichen Maßnahme drohen. Weiter haben wir aus einem geheimen Rundschreiben der Deutschen Arbeitgeberverbände erfahren, daß die Unternehmer durch ihre Organisationsleitungen dazu verpflichtet werden, keinerlei Lohnerböhrungen zu bewilligen und Streiks mit bezüglichen Aussperrungen zu beantworten. Es ist für uns demnach klar, daß man von Unternehmenseite den Kampf gegen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft unter allen Umständen herbeiführen will. Leider erhielten wir die hier genannten Mitteilungen erst kurz vor Redaktionsschluss, so daß wir mit in der nächsten Nummer unseres Blattes ausführlich darauf eingehen können. Unsern Kollegen aber wird schon aus dem heute Mitgeteilten klar sein, daß das wirtschaftliche Barometer für das Baugewerbe, und allem Anscheine nach nicht nur für dieses, auf Sturm deutet!

### Ein neuer genossenschaftlicher Großbetrieb.

Von der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine erhielten wir nachfolgenden Artikel mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

„Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. Hamburg hat sich auf dem Gebiete der Lebensmittelbeschaffung und -verarbeitung ein neues Tätigkeitsfeld erschlossen und damit einem langgehegten Wunsche der organisierten Konsumenten und Konsumvereinsleitungen Rechnung getragen. Am 1. Februar 1921 eröffnete die Großeinkaufsgesellschaft in Gesehmenünde, dem größten Fischhandelshafen Deutschlands, einen Fischhändlerverband. Durch die Errichtung eines eigenen Einkaufs- und Versandkontors kann die Großeinkaufsgesellschaft unter Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels alle einlaufenden Aufträge der Konsumvereine schnellstens erledigen. Vom Tage der Eröffnung an wurde das gesamte Fischgeschäft der Großeinkaufsgesellschaft von der Gesehmenünder Zentrale aus geregelt. Durch den direkten Einkauf auf den Auktionen im dortigen Fischereihafen ist die Großeinkaufsgesellschaft in der Lage, aus erster Hand einzukaufen und ihren Genossenschaftsfreunden beste Ware zum niedrigsten Tagespreis liefern zu können. Mit dieser Tatsache wird den Konsumvereinen die Möglichkeit gegeben, auch auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung mit Fischfischen preisbildend zu wirken, und zwar preisbildend im wohlverstandenen Interesse der minderbemittelten Verbraucher. Bei den gegenwärtig hohen Fleischpreisen ist als Ausgleich der Seefisch ein sehr begehrtes und infolge seines hohen Eiweißgehaltes sehr wertvolles Nahrungsmittel. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes wird es Aufgabe unserer Konsumgenossenschaftlichen Organisationen sein, sich mehr als bisher der Fischversorgung der arbeitenden Bevölkerung anzunehmen. Nach bewährten genossenschaftlichen Grundsätzen will die Großeinkaufsgesellschaft nicht nur „selbst Kaufmann“, sondern auch „selbst Fabrikant“ sein. Nachdem die Konsumenten organisiert sind, kann die Organisation den Bedarf feststellen, so auch in der Fischversorgung. Nach Feststellung und Deduktion des Bedarfs an Fischfischen ist der gleiche Weg möglich bezüglich der Versorgung mit geräucherter und marinierten Fischen. Hier muß der Fabrikant dem Kaufmann folgen. Außer dem bereits in Betrieb befindlichen Fischhändlerverband

eröffnet die Großeinkaufsgesellschaft in kürzester Zeit eine eigene Fischräucherei und Marinieranstalt. Gleichwie im größten Fischhandelshafen Deutschlands, in Gesehmenünde der Fischhändlerverband der Großeinkaufsgesellschaft seinen Sitz erhielt, so wird am Hauptort der deutschen Fischindustrie in Altona die Fischräucherei und Marinieranstalt der Großeinkaufsgesellschaft ihren Betrieb aufnehmen.

Zur Erledigung dieser und weiterer großer Aufgaben, die die Großeinkaufsgesellschaft zu erfüllen sich gestellt hat, sind unter der gegenwärtigen Geldverknappung erhebliche Mittel erforderlich, deren Aufbringung erreicht werden soll durch die Auflegung einer Obligationenanleihe, zu deren Zeichnung alle Genossenschaftsfreunde im Lande aufgefordert werden. Um nur ein Beispiel anzuführen über die Höhe der erforderlichen Mittel für die Erwerbung und Errichtung neuer Betriebe die Tatsache, daß für den verhältnismäßig kleinen Betrieb der Fischräucherei und Marinieranstalt ein Betrag von mehreren Millionen Mark verausgabt werden muß. Weit größere Summen sind erforderlich für die Ausführung anderer großer, noch schwebender Projekte, wie beispielsweise: Errichtung von Mühlen großen Stils, Fabrik für chemisch-technische Artikel unter andern. Mit der Errichtung einer neuen, großen Handelszentrale in Chemnitz ist bereits begonnen. Inlandslager werden weiter eröffnet in Stuttgart, Königsberg und in Minden in Westfalen. Schritt für Schritt wird der organisierte Konsum die Eigenproduktion übernehmen, um nicht nur „selbst Kaufmann“ zu sein, sondern um auch „selbst Fabrikant“ zu werden. Die deutsche Genossenschaftsbewegung folgt den Spuren der „Medischen Pioniere von Nordale“, indem sie ihre Geschäfte in eigene Hände nimmt und bestrebt ist, in eigenen Händen zu behalten. Der Besitz der Produktionsmittel ist die Wurzel aller wirtschaftlichen Kraft und die Vorbedingung für eine planmäßige Gemeinwirtschaft. Erfolg versprechende Sozialisierung ist nur möglich durch Förderung der genossenschaftlichen Eigenproduktion. Wer hierzu beitragen will, Sorge mit allen Kräften dafür, daß die Betriebsmittel unserer Genossenschaftszentrale, der Großeinkaufsgesellschaft, die notwendige Stärkung erfahren. Die Möglichkeit ist gegeben durch Werbung für und Zeichnung auf die von der Großeinkaufsgesellschaft herausgegebenen Teilschuldverschreibungen, die mit 5% verzinst werden und in Stücken zu 500, 1000, 5000 und 10 000 M. erhältlich sind. Nähere Auskunft erteilen die dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumvereine und die Zentrale der Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg, Besenbinderhof 52.

Genossenschaftler! Genossenschaftler! Fisch an die Arbeit! Sorgt durch eure eifrige Mitarbeit für den Ausbau eurer eigenen Unternehmungen; schaff! Kaufleute heran zur Verwirklichung des großen Werkes. Wert und zeitwert für die Anleihe eurer Großeinkaufsgesellschaft!

Soweit die Einbindung der Großeinkaufsgesellschaft, die wir nun noch ein wenig ergänzen wollen. Auf die Obligationenanleihe der Großeinkaufsgesellschaft haben wir bereits vor einigen Monaten im „Grundstein“ hingewiesen. Wenn wir heute diesen Hinweis wiederholen, obwohl der Verband sozialer Baubetriebe ebenfalls mit einer Anleihe auf dem Plan getreten ist, dann geschieht dies, weil wir das innerliche Bedürfnis haben, alle genossenschaftlichen Unternehmungen zu unterstützen. Auch wir wollen nach Möglichkeit Kaufleute heranschaffen zur Verwirklichung des großen Werkes. Nur haben wir dabei den Wunsch, daß dieses innerliche Gefühl der Solidarität, des Willens, die Produktionsmittel den Händen privatkapitalistischer Ausbeuter zu entziehen, auch in anderen Arbeiterorganisationen lebendig sein möge. Besonders wünschen wir, daß es auch in den Geschäftsleitungen mancher Konsumvereine sich bemerkbar mache. Und ganz besonders haben wir den Wunsch, daß auch die Geschäftsleitung der Großeinkaufsgesellschaft sich ihre eigenen, sehr schönen Worte zu Herzen nehme.

Unsere Leser werden verwundert fragen, aus was für Ursachen wir zu einer derartigen Mahnung kommen. Wir sind ihnen also Aufklärung schuldig. In dem uns von der Großeinkaufsgesellschaft zugehauenen Artikel ist von einer Fischräucherei und Marinieranstalt die Rede. Zweck und Richtung dieser Anstalt hat die Großeinkaufsgesellschaft in Altona-Wahrenfeld ein großes Gebäude gekauft, das natürlich

für den gewollten Zweck umgebaut werden muß. Dieser Umbau ist nach unserer Kenntnis zu etwa 280 000 M. Baukosten veranschlagt. Die Arbeiten sollen nicht afforziert, sondern im Zeitlohn fertiggestellt werden. Diese Arbeiten würden nun nicht etwa der Hamburgischen Bauarbeitergenossenschaft „Bauwohlf“ übertragen, was doch nach den Worten der Großeinkaufsgesellschaft in ihrem Artikel selbstverständlich sein sollte, sondern die Geschäftsleitung übergab sie einem Privatunternehmer. Sie stützt also auf diesem Wege das Privatkapital. Die Genossenschaft „Bauwohlf“ hat sich selbstverständlich um die Arbeitsausführung bemüht. Sie verlangte einen Aufschlag von 25 % auf den Stundenlohn für ihre Geschäftskosten. Der Privatunternehmer will die Arbeit angefligt für 22 % Aufschlag machen, während die Privatunternehmer in Hamburg sonst allgemein 40 % bekommen und 50 % verlangen. Es hätte nun nahegelegen, daß die Großeinkaufsgesellschaft bei „Bauwohlf“ angefragt hätte, ob sie bereit sei, von den 25 % etwas nachzulassen, zumal beide Haus an Haus ihre Bureaus haben. Aber nichts dergleichen. Selbst wenn die Großeinkaufsgesellschaft an „Bauwohlf“ 3 % mehr gezahlt hätte, so hätte sie mit diesen 9000 M. einen Genossenschaftsbetrieb gestiftet, der in ganz kurzer Zeit das vollbracht hat, was auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung die Konsumvereine tun sollen, nämlich preisregulierend gewirkt. Diese Preisregulierung offenbart sich in einer Preisherabsetzung, denn ohne das Bestehen der Genossenschaft „Bauwohlf“ würde die Großeinkaufsgesellschaft nicht 22 oder 25 %, sondern 50 % Aufschlag bezahlen.

Die Angelegenheit wird noch auffälliger dadurch, daß „Bauwohlf“ im Jahre 1920 für die Großeinkaufsgesellschaft bereits größere Bauarbeiten ausgeführt hat. Und, wie wir aus guter Quelle wissen, war die Ausführung der Großeinkaufsgesellschaft damals sehr zufrieden mit der geleisteten Arbeit. Sie ist ferner auffällig dadurch, daß jenseits „Bauwohlf“ als auch der vor kurzem gegründete „Bauhüttenbetriebsverband“, unser Deutscher Bauarbeiterverband und andere Bauarbeiterorganisationen bei der Großeinkaufsgesellschaft ihre Bankkontos haben, also ständig mit ihr in Geschäftsverbindung stehen. Diese alle dürfen heute mit ansetzen, wie die Großeinkaufsgesellschaft aus geschäftsmännlicher Kurzsichtigkeit ihre eigene große Idee vergrät und mit den eingehaltenen Geldern den Privatkapitalismus stärkt, anstatt ihn praktisch zu bekämpfen. Es ist verständlich, wenn die Kollegen daran denken, ihr Geld aus der Großeinkaufsgesellschaft zurückzugiehen. Wir sagen, es ist verständlich; trotzdem eruchen wir alle unsere Kollegen, das nicht zu tun, sondern den genossenschaftlichen Gedanken weiterzuführen, auch wenn er praktisch von der Geschäftsleitung der Großeinkaufsgesellschaft und von Konsumvereinsleitungen bekämpft wird. Denn ähnliche Vorgänge wie hier bei der Großeinkaufsgesellschaft gibt es auch noch bei mancher Konsumvereinsleitung; auch diese gehen manchmal nach die alte, „liebgewonnene“ Geschäftsverbindung mit privaten Bauunternehmern vor.

Auf unsere Vorhaltungen wird man uns wahrscheinlich von Konsumgenossenschaftlicher Seite erwidern, daß die Geschäftsführer rein nach nützlichen, geschäftlichen Grundätzen zu handeln haben, und wenn eben ein Privatunternehmer, wie in diesem Falle, der Billigere sei, dann müsse der die Arbeit haben. Andernfalls könne man ihnen den Vorwurf machen, daß sie Genossenschaftsgelder verschwendeten. Ein anderer Gesichtspunkt kann nämlich in dem vorliegenden Fall nicht zur Geltung kommen. Genossenschaftsleitungen, die so denken gegenüber einer andern Genossenschaft, verstoßen damit gegen eine der wichtigsten genossenschaftlichen Grundsätze. Bei der Auktion für die Konsumvereine wird ständig, und mit Recht, den Hausfrauen gesagt: „Es ist nicht richtig, wenn Ihr, um einige Pfennige an einigen Artikeln zu sparen, zum Krämer geht. Ihr müßt alles im Konsumverein kaufen!“ Und wer will die Garantie übernehmen, daß die Großeinkaufsgesellschaft tatsächlich billiger fährt, indem sie die 3 % scheinbar erspart? Der Auktion der Großeinkaufsgesellschaft verraten wir sicher kein Geheimnis, wenn wir erklären, daß ein Umbau noch viel mehr Vertrauenssache ist als ein Neubau. Wenn die Großeinkaufsgesellschaft ständig kontrollieren will, ob nicht täglich einige Stunden oder einige Arbeiter zuviel auf die Rechnung gestellt werden, dann muß sie so viel Wauausseher einstellen, daß die scheinbare Ersparnis geschwind drausgeht. Bei der Genossenschaft „Bauwohlf“ hätte die Großeinkaufsgesellschaft die Garantie gehabt, endlich bedient zu werden. Uns sind bisher in dieser Hinsicht keine Zweifel zu Ohren gekommen.

Genossenschaftler! Frisch an die Arbeit! Sorgt durch die Herstellung von Bausteinen dafür, daß alle genossenschaftlichen Arbeiterunternehmungen wachsen! Schüttel nicht Euer Geld in die Taschen der Privatunternehmer, damit diese Euch nicht mit derartigen Bausteinen die Tür zum eigenen Hause vermauern!

### Das Haupttarifamt.

Das Haupttarifamt tagte am 19. und 20. Mai in Berlin. Aus dem Tiefbaugewerbe lagen 5 Anträge vor, die wie folgt erledigt wurden:

Die Berufung des Reichsverbandes des deutschen Tiefbaugewerbes gegen eine Entscheidung des Tarifamtes für den Regierungsbezirk Göttingen auf Zahlung von Fahrgehd und Vergütung für Fahrzeit wird zurückgewiesen. Die Entscheidung des Tarifamtes ist endgültig.

Die Berufung der Bezirksgruppe Thüringen des Reichsverbandes des deutschen Tiefbaugewerbes gegen eine Entscheidung des Tarifamtes in Sachen der Firma Voje, Erfurt, auf Zahlung von Lohnentschädigung für 3 Tage wegen unrechtmäßiger Entlassung wird zurückgewiesen. Die Entscheidung des Tarifamtes ist endgültig.

Die Berufung der Bezirksgruppe Württemberg des Reichsverbandes für das Tiefbaugewerbe gegen eine Entscheidung des Tarifamtes in Württemberg auf Anspruch für Werkzeugeigentümers an die Tiefbauarbeiter wird ebenfalls zurückgewiesen.

In der Berufung des Reichsverbandes für das Tiefbaugewerbe gegen eine Entscheidung des Tarifamtes in Essen, wonach die Vorarbeit bei den Erarbeiten an dem Bahnhofsneubau in Hamm für unzulässig erklärt worden ist, beschließt das Haupttarifamt, das Protokoll der Schlichtungskommission in Dortmund und eine dienstliche Mitteilung des Vorsitzenden des Tarifamtes in Essen herbeizuführen, darüber, ob formale Verstöße im vorausgegangenen Schlichtungsverfahren vorgekommen sind.

Ueber die besondere Vergütung bei der Reinigung von fahrbaren Dampfseilen, eine Streikfrage, die den Verband der Maschinisten und Geizer betrifft, entscheidet das Haupttarifamt, daß nicht jede Reinigungsarbeit zuschlagspflichtig nach der Ziffer 2 Buchstaben i des § 4 des Lohn- und Arbeitstarifamtes zum Reichstarifvertrag ist.

Auf der Tagesordnung für die Sitzung des Haupttarifamtes für das Baugewerbe befinden sich 14 Anträge, von denen einige verpätet eingegangen sind. Der Verband der Bauergesellen von Groß-Berlin hat beantragt, eine grundsätzliche Entscheidung darüber herbeizuführen, daß während der Dauer des Tarifvertrages die Anwendung gewerkschaftlicher Kampfmittel auch dann unzulässig ist, wenn über Anträge auf Lohnrevision eine Einigung zwischen den Parteien nicht zustande gekommen ist und weiter der zu diesem Antrag Veranlassung gegebene Streit auf der Baustelle der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft als ein Verstoß gegen den Tarifvertrag bezeichnet wird. Auf eine grundsätzliche Entscheidung wird nach vorausgegangener Verhandlung allseitig verzichtet. Die Entscheidung des Tarifamtes wird aufgehoben, die dahin ging, daß, nachdem ein Verstoß gegen das Tarifamt von den beiden Parteien abgelehnt war, das Verfahren für beendet erklärt wurde, ohne daß das Tarifamt eine Entscheidung gefällt hätte. Die Arbeitsentscheidung selbst wird als ein Verstoß gegen den Tarifvertrag bezeichnet.

Ein Antrag des Beton- und Tiefbauverbandes über Klärstellung zur Werkzeugeigentümers an Tiefbaugewerbe wurde zurückgewiesen, nachdem bereits das Haupttarifamt für das Tiefbaugewerbe sich einer Entscheidung des Tarifamtes in Württemberg in der gleichen Sache angeschlossen hat.

Ein Antrag des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, Provinz Sachsen, auf Aushebung einer Entscheidung des Tarifamtes Halle a. d. E. über die Zahlung von Wasser- und Reparaturarbeiten am Waspiger Kanal wird angenommen. Der Fall wird zur neuen Entscheidung an das Tarifamt zurückverwiesen. Der Berufung des gleichen Verbandes gegen eine Entscheidung des Tarifamtes A u m b u r g über das Antragsrecht erhöhter Löhne im Tiefbaugewerbe wird insoweit stattgegeben, als die Arbeitgeber ihre Versicherung, daß bereits ein Termin für die Zahlung fest vereinbart war, unter Beweils zu stellen haben.

Seitens des Verbandes der Bauarbeiter in Leipzig liegt ein Antrag auf grundsätzliche Entscheidung vor. Es handelt sich darum, daß in Leipzig bei den baulichen Arbeiten zur Frühjahrsmesse mit dem Messer ein höherer Lohnsatz als der tarifliche vereinbart worden ist, dem sich einzelne Unternehmer erst angeschlossen haben, nachdem ihre Arbeiten gepehrt blieben. Hierin wird ein Verstoß gegen § 1 Ziffer 2 und § 9 des Reichstarifvertrages und gegen § 8 des Lohn- und Arbeitstarifgesetzes erkl. Der Antrag wird unter folgender Begründung abgelehnt: Unbestritten ist am 16. Februar 1921 zwischen den Zimmerern und den Bauherren (dem Messer) eine Vereinbarung getroffen. Eine solche vertritt sich nicht gegen den Tarifvertrag, wohl aber, wenn zur Herbeiführung oder auf Grund solcher Vereinbarungen im Verhältnis der Arbeitnehmerorganisationen zu den Arbeitgebern oder einzelnen tarifwidrige Mittel angewendet werden. Da das im vorliegenden Falle geschehen ist, ist keine grundsätzliche Frage. Darüber hat gegebenenfalls auf Antrag das Tarifamt zu entscheiden.

Die Berufung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Bezirksverein Berlin, gegen eine Entscheidung des Tarifamtes Berlin, das es abgelehnt hat, den Arbeitern auf einer Baustelle für die ihrer Ansicht nach von der Firma ganz unbilligweise eingeführte Kurzarbeit die Lohnentschädigung für die volle Stundenanzahl zuzusprechen, wird vom Haupttarifamt verworfen.

Die Bezirksleitungen des Deutschen Bauarbeiterverbandes, des Zentralverbandes der Zimmerer und des Christlichen Bauarbeiterverbandes in Hannover haben beantragt, das Haupttarifamt nege grundsätzliche entscheiden, ob bei den Verhandlungen vor dem Lohnamt gemäß § 5 Ziffer 4 die reichs- und landesrechtlichen und die städtischen Maßregeln über die Preisgestaltung zur Grundlage der Beurteilung genommen werden sollen. Das Haupttarifamt lehnt eine Entscheidung darüber ab, was als Beweismaterial im Sinne des § 5 Ziffer 4 des

Reichstarifvertrages im Einzelfalle zu gelten hat, da grundsätzlich freie Beweiswürdigung herrscht, wonach unter Berücksichtigung sämtlicher in Betracht kommenden Tatsachen zu entscheiden ist. Die in weiteren Anträgen derselben Antragsteller gegen die Entscheidung des Lohnamtes enthaltenen Beschwerden werden für unzulässig erklärt, da das Haupttarifamt keine Revisionsinstanz gegen die Entscheidungen der Bezirkslohnämter ist.

Die Berufung des Deutschen Bauarbeiterverbandes, Bezirksverein Berlin, gegen eine Entscheidung des Tarifamtes über einen Antrag auf Bezahlung von Regenzeit wird abgewiesen, da die Entscheidung des Tarifamtes als endgültig zu betrachten ist.

Ein Antrag des Verbandes der Maschinisten und Geizer, der eine Klarstellung herbeiführen soll darüber, ob Anträge zu Lohnverhandlungen nach § 5 Ziffer 4 von jeder einzelnen der am Reichstarifvertrag beteiligten Organisationen gestellt werden können, oder ob sie gemeinsam von allen Organisationen gestellt werden müssen, wenn sie zur Verhandlung kommen sollen, wird zur nächsten Sitzung des Haupttarifamtes zurückgestellt.

Auf Antrag des unparteiischen Vorsitzenden des Haupttarifamtes, Herrn Geheimen Regierungsrat Wulff, wird beschlossen, daß Berufungen gegen Entscheidungen der tariflichen Vorinstanzen von dem einzelnen oder von einzelnen der Beteiligten, falls mehrere vorhanden sind, nicht eingeleitet werden können, sondern hierzu ist nur die Organisationsvertretung berechtigt.

Ueber den Antrag des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe auf Einbeziehung der Kreise St. Goarshausen und Unterlahn in den Reichstarif für Mitteldeutschland entscheidet das Haupttarifamt: Tarifverträge sind von den für die Gebiete zuständigen Organisationen abzu schließen: Ein Schiedspruch des Haupttarifamtes, welche Organisationen in diesem Falle als die zuständigen gelten sollen, wird von Arbeitgeberseite abgelehnt.

In G r a b o w i. M. haben die Bauarbeiter und Zimmerer den vom Lohnamt befürworteten Schiedspruch abgelehnt. Die größte Zahl der in Grabow beschäftigten Bauarbeiter haben ihre Arbeitsplätze verlassen und sich besser bezahlte Beschäftigung gesucht. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Mecklenburg erkl. darin eine solchliche Maßnahme und somit einen Verstoß gegen den Tarifvertrag, eine Ansicht, der das Tarifamt nicht beizutreten ist. Da aus dem Antrage die Beauftragung ebenfalls nicht bewiesen wird, so soll vom Tarifamt ausführliche Auskunft über den Tatbestand eingeholt werden.

Zwei weitere Anträge des Bezirksvereins Berlin des Deutschen Bauarbeiterverbandes werden zur nächsten Sitzung zurückgestellt.

### Moderne Industrieunternehmungen.

Ein Besuch bei den Krupp-Werken in Essen.

#### II.

Von dem Bureau des Betriebsrates ging es nach dem Hauptverwaltungsgebäude, einem großen, massigen, mehrstöckigen Bau. Bevor wir jedoch den Bau betreten konnten, bedurfte es einer Unterhandlung mit dem Förstner über den Zweck unseres Besehens. Wir fanden Gnade vor den Augen des Gewaltigen und durften das Heiligtum betreten. Im ersten Stock, in einer großen Säulenhalle, steht eine Ueberwachungsstation, die den Stand des Unternehmens 1917 zeigt. Verschiedenartig angelegt, bekommt der Besucher schon einen kleinen Eindruck von dem Umfang des gesamten Unternehmens in Essen. Weiter geht aber auch auf diesem Plan die Einstellung auf den Krieg hervor. — Auf einer Seite der Halle sind an den Wänden die Reliefs von Alfred und Friedr. Krupp angebracht. Dazwischen ist eine überlebensgroße Marmorstatue, eine sitzende weibliche Figur, an deren Sockel eine Tafel angebracht: „Zum Andenken an Friedr. Krupp, den Begründer der Gießfabrik 1812. Gestorben 1826.“

Noch in Betrachtung der schönen Bauarbeit verunken, wird ein „Guten Morgen, meine Herren!“ lautbar. Der „Führer“ der Firma Krupp begrüßt uns. In großen Zügen entrollt der Herr vor unsern Augen das Bild der Firma respektive der Gründer, von den ersten Anfängen beginnend bis zur heutigen Größe. Eine Entwicklungs-geschichte, die zu kennen nicht nur interessant, ja vielleicht auch notwendig ist für jeden, der die heutige Wirtschaftsweise kennen lernen will. Sie gibt uns ein Bild Kapitalismus, wie er dem ganzen vorigen Jahrhundert sein Zeichen ausgedrückt hat. Man findet die Geschichte in einem Roman von H. Herzog: „Die Stollenlampen und ihre Frauen“. Die ganzen Lebensschicksale und hausintimistischen Umwälzungen braucht man ja nicht zu beachten, sondern nur den Kern herauszufassen, und der ist eben der Werdegang von Krupp. Wir sehen dort, wie aus der einfachen Gießfabrik durch immerwährende Vergrößerung, durch Anpassen und Erweitern der jeweiligen, in der damaligen Zeit mit riesenschritten vorwärts eilenden Wirtschaftslage es möglich war, eine betrieblige Konzentration werden zu lassen. Diese Geschichten sind für uns Anschauungsunterricht.

Das Erkennen der Lage, die Entwicklung voraussehen, was es, was den Aufschwung des Unternehmens außerordentlich begünstigte. Die Entwicklung der Eisenbahn um die Mitte des vorigen Jahrhunderts stellte immer größere Anforderungen an die Industrie, die das Material für die Eisenbahnbauten zu liefern hatte, hauptsächlich Maschinen und Wagen. Immer höhere Forderungen des vollen Materials bedingte natürlich auch vorzügliches Material für die Herstellung der Wagen. Hier waren es wiederum die Näder, die den Anforderungen nicht voll entsprechen, das heißt, die Reifen um die Näder hielten den Anforderungen nicht stand. Krupp verstand es, in seiner Fabrik einen nachfolgen Reifen herzustellen, der den größten Ansprüchen, auch für die Sicherheit der Wagen, genügte. (Das Verfahren der Herstellung des nachfolgen Reifens wird weiter unten beschrieben.) Jetzt setzte der Aufstieg des Wertes ein. Das Fabrikgesetz der Firma Krupp, drei ineinanderliegende Reifen, ist aus dieser Zeit, also geschichtlich, begründet. Für die Leistungsfähigkeit des Unternehmens spricht am besten, daß jeden zweiten Tag ein Lokomotiv fertiggestellt wird. Das natürlich nur in einem Betrieb (der auch weiter unten kurz beschrieben wird); denn außer dem Bau

von Lokomotiven werden unter anderem auch gebaut: Lokkraftwagen, Spezialwagen für Straßenreinigung und Müllabfuhr, Sprengwagen, auch keine Lokomotive, die sogenannten Motorroller, bis dann weiter zu den landwirtschaftlichen und Legitimationsmaschinen, außerdem Signal-, Preßluft- und Axiomatographische Apparate, Registrierkassen, Rechenmaschinen, Schreibmaschinen und vieles andere. Nach Nennung einiger Zahlen aus bestimmten Zeitabschnitten, zum Beispiel Kriegsjahren, die jetzt vollständig der Friedenswirtschaft dienen (1917 wurden 74 Gattler für einen bestimmten Zweck der Kriegswirtschaft gebaut, die jetzt vollständig für den Bau von Eisenbahnmaterial umgestellt sind), wurden uns dann die einzelnen Abteilungen des Betriebes genannt, die wir besichtigen sollten, und zwar: Von dem Hauptverwaltungsgebäude ausgehend, am Stammweg der Krupps vorbei durch den Preßebau, die Stahlformgießerei, das Martinwerk I, Maschinenwerk, die Lokstoffwagengießerei, das Radreifenwerk und zum Schluß zum Lokomotivbau.

Auf unserm Weg kommen wir also zunächst am Stammhaus vorbei. Welch ein Gegensatz tritt hier vor unsern Augen. Das große, moderne Verwaltungsgebäude gegenüber diesem kleinen unscheinbaren Landhäuschen mit den grünen Fensterläden. Wästen im Gebirge des größten Wertes steht dieser harmlose Bau, als ein Heiligtum angesehen. Was für Erinnerungen knüpfen sich an dieses nur mit einem Dachzimmer verfehene Gebäude. Unwillkürlich taucht vor meinen Blicken die moderne Villa des heutigen Inhabers, die Villa Hügel bei Essen, auf: Einzig und jezt. Doch wir können keine langen Betrachtungen anstellen. Zeit ist Geld, die Zeit ellt, immer vorwärts, unaufhaltsam weiter drängt eben alles. Gleich hinter dem Haus ist ein Kran beim Entladen eines Wagens. Vermittels eines Elektromagneten werden die Wagen entladen und beladen, seine Menschenhände werden dazu benötigt, leicht und auf ganz einfache Art spielt sich der Vorgang vor unsern Augen ab. Aber auch ebenso leicht geschieht die grobe, mechanische Zerleinerung der Schrottmasse. Der Kranführer läßt die „Birne“ einfach auf die Eisenmassen fallen, die durch das Gewicht der „Birne“ dann zerbrechen, man hat nicht mehr das umständliche und nicht gefahrlose Zerlegen mit Hammer und Meißel oder nur mit großen Hämmeren nötig. Also auch schon bei dieser einfachen Arbeit der technische Fortschritt, Anwendung der Wissenschaft. — Kleinbahnen begegnen uns, die Hölzlinge von Eisenbahnrädern weiterbefördern. Auch eine große Welle für eine Schiffsmaschine kommt aus dem Bau heraus, den wir jetzt betreten, den Preßebau. Eine große Halle mit mächtigen, ungegliederten anmutenden Maschinen. Das sind die „Preßer“, die dem Baum den Namen geben. In einer der Preßer wird gearbeitet. Große Kräne transportieren die Eisen- oder Stahlblöcke in die riesigen Schneidemaschinen, die sie in abgeschlossenen Oefen zum Weißglühen bringen. Es ist gerade ein Stück von ungefähr 43 t (43 000 kg) in Arbeit, das ein Hohe für eine chemische Fabrik gehen soll. Der Kran hebt den Hohlraum aus dem Ofen heraus und befördert ihn bis an die Presse. Durch Zin- und Gerateteilen, durch Drehen und Wenden mit der Kette des Krans, die einer Zahnradkette ähnlich ist, wird der Block auf den unter der Presse liegenden, von ihr festgehaltenen Dorn „geogen“. Der Dorn ruht auf einem Wagen. Nachdem der Zunder herausgeholt aus der schon vorhandenen Öffnung, wird der Wagen, auf dem nunmehr der Dorn mit der einen Seite des Hohlraums ruht, unter die Presse dirigiert. Das ist aber auch wiederum nur möglich vermittels der Kräne, die, man möchte sagen, bis auf den Bruchteil eines Millimeters genau arbeiten. Durch leichte Handbewegungen und Pfeifen signalisiert der Vormann dem Kranführer. Mit der Eisenblock in die richtige Lage gebracht, tritt die Presse in Tätigkeit. Wie man leicht innelet, so drückt die Gewalt der 4000 (viertausend) t, die diese Presse entwirft, auf den unter ihr liegenden Block, ihn immer mehr über den Dorn ziehend und die Form gebend. Einen Begriff von der Gewalt bekommt man, wenn man den allgemein bekannten Dampfhammer „Fritz“ von Krupp, an den sich ja auch allerhand Geschichten knüpfen, zum Vergleich nimmt. Jener Hammer hatte nur 50 (fünfzig) t Druckkraft, das heißt Schlagkraft, während bei dieser Presse 4000 t drücken, gleichmäßig erhalten bleiben. (Der Dampfhammer „Fritz“ ist jetzt ausgestellt im Museum in Münden.) Mühsig, fast ohne Geräusch, geht dieser ganze Arbeitsprozeß vor sich. 13 Mann, mit den Kranführern, sind die Bedienung.

Noch ganz im Banne der eben geschaunten Gewalt gehen wir über die Straße nach der Stahlformgießerei. Hier werden fertige Stücke gegossen. In der Gießerei ist nicht die Ruhe wie in der ersten Halle. Die Gießerei teilt sich in die Formerei, Gießerei und Ruberei. Durch sinnreiche Transporteinrichtungen, Rängs- und Querkräne, ist es möglich, nach jeder Ecke hinzugelangen. Es ist eine riesige Halle. Links ist eine Bestemmerie in Tätigkeit. In diesem Strahl entströmt ihr eine Feuergerbe. Das Geste dringt bis nach uns herüber. Wir gehen an großen Formen vorbei, und an Maschinen. In allen Größen sind Stücke in Arbeit. Ein großes Stück wird gerade gegossen. Der flüssige Stahl wird in die Form geleitet unter ständiger, genauerer Beobachtung während des Fließens. Die Verfestigung der Beute urteinander geschieht durch Sandbewegung. Die Hohlgeschüßte kommen in die Ruberei. Mit Luftdruckpumpe werden sie geblasen. Sägen und Fräser machen feinere Arbeit. In 7 Glühöfen werden die Geschüßte mehrere Tage geglättet und dann langsam erkalten lassen, um danach in die Werkstätten zu kommen, wo sie vollständig fertig gemacht und ihrer Bestimmung zugeführt werden. In den Glühöfen sehen wir Triebäder für Lokomotiven, Maschinenböde, große und kleine Teile liegen. Die Entwicklung der Technik kommt auch in nicht geringen Maße gerade in der Formerei und Gießerei zur Geltung.

Wir verlassen die Gießerei und betreten das Martinwerk (Stahlbereitung aus Schrott und Hölzchen). Am Eingang passieren wir die Betriebskontrolle für die Arbeiter. Alle die Gedanken fliegen in mir auf, doch die Zeit ist zu kurz für langes Besinnen. Im Martinwerk ist wieder verhältnismäßig Ruhe, man hört nur das Surren der Elektromotore und das Arbeiten der Kräne. — Die Martinöfen haben eine ganz besondere Konstitution, die sie wesentlich unterscheidet von den andern Schmelzöfen. Im Martinofen wird zur Erhärtung Gas zugeführt, das bei Krupp Gesteinsgas ist. Durch die eigenartige, schachbrett-

artige Mauerung der Zuführung findet vollkommene Ausnutzung jeglicher Wärme statt. Der Schmelzprozess in einem Martinofen dauert 6 bis 8 Stunden. Durch eine für vorne in der Einblende des Ofens möglich, zur Beobachtung des gussigen Stahls. Durch eine grüne Scheinung kann man die flüssige Stahlmaße im Ofen sehen. Es brodeln wie kochendes Wasser. Die Arbeit im Martinofen ist alles andere, nur nicht gesundheitsfördernd. Hierher gibt das Buch, das der Metallarbeiter Spiegel 1910 für den Deutschen Metallarbeiterverband geschrieben hat, „Die Schweißereijndustrie im deutschen Vorkriegsgebiet, von der Schweißereiarbeiter, die beste Auskunft. Die „arbeiterfreundliche“ Behandlung wird auch hier besonders geschildert usw. Das nur zur Information für jene, die ein Interesse daran haben, auch einmal die Zustände vor dem Krieges kennen zu lernen, die auf den Werken herrschten. Spiegel war eingeschoben in die verschiedensten Schichten, um ein getreues Bild geben zu können von den tatsächlichen Verhältnissen. Wir gehen zwischen die Defen hindurch in schnellster Tempo; denn die Hitze wird von keinem als angenehm empfunden. Jeder Ofen hat auf der Hinterseite eine Gießraube. Wir sehen, wie ein Wad von 50 t (50 000 kg) gegossen wird. Die Gießraube (Behälter für den flüssigen Stahl) hängt an einem Kran. Die Form ist in einer Grube. Durch einen unterirdischen Gang wird die Masse in die Grube geleitet, wo sie ständig in Bewegung gehalten wird durch Reule, die darin herum nach der Anweisung eines Meisters, der durch eine grüne Scheibe fortwährend das Füllen der Form beobachtet und keine Anweisungen erteilt. Die Arbeiter haben Drahtmaschinen vor dem Gesicht wegen der ausströmenden Hitze. Diese vierkantigen Blöcke sind dann das fertige Material, das in anderen Abteilungen weiter bearbeitet wird.

Über den Hof, der von Schienensträngen durchzogen ist, gelangen wir in das Wagniswerk. Auf dem Hof sehen wir wieder Magneträger in Tätigkeit. Aber außerdem, und das interessiert uns hier am meisten, sehen wir Produkte des Walzwerks, die zu betrachten, jedoch jetzt noch keine Zeit ist. Erst hinein ins Werk. In diesem Werk wurden früher Panzerplatten gewalzt. Wir stehen vor einer großen Wagniswalze. Links und rechts von der Walze sind die Walzgänge, das ist die Bahn, auf der das durch die Walze hindurchkommende Material hin- und hergeführt wird. Die Walzen werden ständig unter Wasser gehalten, damit sie durch die Wärme, die während der Walzmittelzeit bei der Walze befindlichen Ofen kommen, nicht ihre Härte verlieren. Die Arbeiter arbeiten nur mit Drahtmaschinen. Es ist gerade eine Platte unter der Walze. Wir sehen sie allmählich immer größer, länger und breiter werden. Ein Mann mit einer Zehre (Messinstrument) beobachtet den Durchgang der Platte auf das genaueste. Dieser Mann, der Vorwähler, dirigiert die Maschinen, gibt den betreffenden Leuten die Anweisungen auch nur durch leuchtende Pfeile. Diese Platte ist vorläufig erledigt. Der Ofen sieht sich. Wir sehen auf einer Bahn Wärme verschleudert liegen, alle in Weisglut. Die Bahn kommt vor. Ein Wad wird entnommen. Die Bahn wird zurückgezogen. Der Ofen schließt sich. Der Wad wird mit dem Kran auf die Wagniswalze gelegt. Auf dem Wad werden herangehaltene Pfeilbündel geworfen, um die Schichtenbildung zu verhindern und die schon vorhandene Schmelze zu verhindern zu lassen. Ein und her wird der Wad geschoben und gezogen. Fortwährend werden Pfeilbündel auch zwischen die Walzen geworfen. Aus dem Wad ist eine Platte geworden. Auf einer Lauf ist mit Freibe die gefertigte Zonnengast einer jeden Größe angegeben, so daß bei jedem Schichtwechsel das geteilte Arbeitsquantum sofort ersichtlich ist und der folgenden Schicht als Richtschnur gilt. Was wir hatten werden sehen, waren nur verhältnismäßig kleine Platten. Was früher hier gefertigt ist, zeigen die schon vorerwähnten Platten, von denen Muster auf dem Hof vorhanden sind. Wir sehen Platten für den Schiffbau und Panzerplatten, wie auch Pfeilbündel. Eine Panzerplatte ist ausgegossen von 13,16 m Länge, 3,4 m Breite, 0,30 m Dicke und einem Gewicht von 106 000 kg. Ein Pfeilbündel von 3,90 m Durchmesser, 40 mm stark, wiegt nur 3840 kg. Außerdem sehen wir die Wirkung einer 30 cm-Öffnung auf einer Wagniswalze, die als Dede für einen Panzerturm gilt. Die Platte ist 337 mm stark. Man sieht auf der Pfeilspitze nur je etwas mehr herausgepresst, als wenn Röhre oder Platten aus Holz genagt haben. Die Pfeilspitze ist leicht eingeeult. Die Platte ist nicht gerissen. Nach Jungenscheinungnahme aus dieser „Kleinigkeit“ sind wir wiederum um einiges reich geworden an Wissen. Wir wollen aber hoffen, daß Versuche, wie an der Kuppel des Panzerturms, bald nicht mehr notwendig sein werden, daß wir derartige Instrumente nicht mehr gebrauchen.

Auf dem Hofe stehen zur Personenbeförderung eingerichtete Lastautos aus den Kruppischen Werksstätten bereit, die uns weiterbringen sollen. Wir fahren durch Fabrikschlangen und öffentliche Straßen am Hauptverwaltungsgelände vorbei, noch einmal in Gedanken das bisher Gesehene überarbeitend. In einiger Entfernung sehen wir eine Schachanlage. Auf unsere Frage wird uns die Antwort, daß die Zeche Selene - Almalie, mit der Krupp in jüngster Zeit eine Interessengemeinschaft abgeschlossen hat, wie mit der Zeche Konstantin der Große in Bochum, um die Kohlenversorgung des Betriebes zu erweitern. So harmlos wie die Antwort kante, so tiefgründig ist aber der Zweck des Zusammenfassens. Ist es doch nichts anderes als eine Erweiterung und Vertiefung der Werkfabrikation auch in diesen Zinksteinen. Und dieses ansehend ganz harmlose Beispiel zeigt, wie unter der größten Gelassenheit und Ruhe, ja Selbstverständlichkeit die großen Konzentrationen, Zusammenfassungen vor sich gehen, und wie leicht auch, wie ad hoc viele der direkt Beteiligten an diesen Erscheinungen vorübergehen, nicht darauf zu lernen.

### Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiterverbande.

Feststellungsergebnis vom 17. Mai. Die seit Mitte Februar nicht wieder unterbrochen gewesene Abnahme der Arbeitslosigkeit scheint ins Stocken zu kommen. Gegenüber dem vorigen Pflanztag ist sogar eine Zunahme eingetreten, nämlich von 4,10 auf 4,23 Mitglieder-

## Werbeschrift für die Bauarbeiterjugend.

Um dem von uns ausgeschriebenen Wettbewerb zur Abfassung einer Werbeschrift für die Bauarbeiterjugend haben sich 21 Kollegen beteiligt. Wir haben mehrere der eingegangenen Arbeiten zu einer Werbeschrift zusammengestellt und werden einige andere Arbeiten gelegentlich im „Grundstein“ veröffentlichen. Die Preise für die 5 besten Arbeiten werden gemäß unserer Bekanntmachung in Nr. 14 des „Grundstein“ vom Verbandsvorstand demnächst verteilt. Den Teilnehmern am Wettbewerb, die zum Teil recht gute Arbeiten geliefert haben, sei hiermit bestens gedankt. Weitere Mitteilungen geben ihnen noch zu.

Die in Aufsicht genommene Werbeschrift soll an die unorganisierte Bauarbeiterjugend verteilt, aber auch den Mitgliedern unserer Jugendabteilungen zugestellt werden. Mit der Verteilung der Schrift ist eine rege Verbearbeitung zu verbinden. Die Vereinsvorstände werden gebeten, uns umgehend mitzuteilen, wieviel Stück von der Schrift sie haben müssen.

Hamburg, den 28. Mai 1921.  
Der Verbandsvorstand.

hundertstel. In den an dieser Zunahme beteiligten 6 Bezirken stieg das Verhältnis im Stuttgarter Bezirk von 9,3 auf 10,4, im Berliner von 8,0 auf 8,4, im Dresdener von 1,5 auf 2,5, im Magdeburger von 2,5 auf 2,6, im Kölner von 1,4 auf 2,5 und im Erfurter von 1,7 auf 1,9. In 3 Bezirken blieb die Arbeitslosigkeit auf dem Stande vom vorigen Pflanztag, so in Dortmund auf 0,2, in Hannover auf 0,5 und in Dresden auf 7,7 vom Mitgliederhundert. In den übrigen Bezirken hielt die Abnahme an. Auch die zu unterstützenden Arbeitslosen haben gegenüber der Vorwoche etwas zugenommen, nämlich von 1,40 auf 1,42.

Bezirk	Insgesamt	bei den Vereinen	In den bestehenden Vereinen		In den bestehenden Vereinen waren am Feststellungstage arbeitslos		Pflanztag	Heute				
			Arbeitslos	Arbeitslos	Arbeitslos	Arbeitslos						
Königsberg	16	16	16475	838	222	593	9	2	—	396	1222	
Danzig	1	1	2909	80	29	99	—	1	—	208	337	
Berlin	87	87	12223	128	23	86	—	—	—	86	195	
Breslau	54	54	53330	308	674	347	22	—	1	119	1163	
Breslin	73	73	45188	686	1060	2420	61	198	10	40	3789	
Magdeburg	55	55	28900	725	49	708	—	—	—	—	752	
Erfurt	49	49	16632	149	70	152	4	2	—	81	309	
Frankfurt	17	17	33299	1214	406	1212	17	6	5	313	1963	
Hannover	15	15	35549	359	42	347	25	7	5	3	265	694
Köln	15	15	32111	24	1	43	1	2	3	—	6	68
Dortmund	49	49	21992	55	6	28	—	—	—	78	102	
Dresden	30	30	12911	75	1	119	—	—	—	3	128	324
Hamburg	74	74	23985	328	374	237	41	20	1	267	990	
Hof	59	59	6501	84	18	24	—	—	—	—	22	74
Dresden	15	15	21421	506	285	1089	14	4	6	9	48	1655
Leipzig	62	62	32911	442	49	512	17	11	1	5	1228	1816
München	21	21	21528	576	205	645	3	15	1	2	247	1304
München	31	31	28128	163	146	83	8	16	9	2	24	845
Stuttgart	17	17	16780	286	199	961	5	9	4	5	481	1747
Karlsruhe	12	12	27542	295	76	432	2	6	5	—	33	554
Zusammen	752	752	470255	6682	4002	11141	223	386	41	42	4057	19392

### Arbeitsmarkt.

In Hamm i. W. können 60 Maurer Arbeit erhalten. Logis ist vorhanden. Der Stundenlohn beträgt 6,95 M. Meldungen in unserm Vereinsbureau, Hamm i. W., Feidstr. 81

In Neustadt i. W. sucht Maurermeister Joh. Kutz 8 bis 10 Maurer für dauernde Beschäftigung. Meldungen erbeten beim Vereinsvorsitzenden G. Mahnte, Neustadt i. W., Medtenburg, Marktstraße 122.

Von Döberstedt wird mitgeteilt, daß dort vorläufig der Bedarf an Bauarbeitern gedeckt ist. Die Mitteilung gilt zugleich als Antwort auf eine Anzahl Anfragen, die an den Vereinsvorstand gerichtet waren.

Der Vereinsvorstand Osnaabrück teilt auf mehrfache Anfragen, die er nicht als brieflich beantwortet kann, mit, daß dort noch Arbeit für Maurer zu haben sei. Sobald sich schwerer Mangel an Arbeit ergibt, sind wir zu kontaktieren und nicht verärgert.

### Berichte.

Köln. Stellungnahme der Kölner Bauarbeiter gegen die Affordarbeit und die Leberfuntentage. Am 13. Mai tagte im großen Saale des Volkshauses eine allgemeine Mitgliederversammlung unseres Bezirksvereins, die zahlreich besetzt war. Die Versammlung nahm Stellung

zu der wilden Affordarbeit und den sonstigen Mißständen im Baugewerbe. Der Referent, Kollege Röhl, führte aus: Die Bauarbeiterschaft müsse sich darüber klar werden, daß die Affordarbeit einseitig im Interesse des Unternehmers liege. Würde heute die Affordarbeit allgemein im Kölner Baugewerbe eingeführt, dann würde dies zur Folge haben, daß viele Bauarbeiter arbeitslos würden. Die Affordarbeit gefährde auch die Gesundheit in erhöhtem Maße und steigere die Unfallgefahr ganz erheblich. Wenn es trotzdem leider Kollegen gäbe, die sich von den Unternehmern zur Einführung der Affordarbeit mißbrauchen ließen, dann zeuge dies von einem erschreckenden Mangel an Solidaritätsgefühl und sozialem Empfinden. Wo heute noch in einzelnen Bauberufen die Affordarbeit verträglich zulässig sei, müsse ihre Beseitigung im Interesse der Allgemeinheit angestrebt werden. Wilde Affordarbeit dürfe aber unter keinen Umständen gebuldet werden. Ebenso scharf wie das Affordwesen müsse das Prämienwesen bekämpft werden, weil dies nichts anderes als ein verkapptes Affordsystem sei. Auch die Leberfuntentage sei angegriffen der großen Arbeitslosigkeit zu beurteilen. Jahrgesamtlänge habe besonders die Bauarbeiterschaft im Achtstundentag ihr Ideal erblickt und heute, vor der Achtstundentag gesetzlich und tariflich festgelegt ist, wird er vielfach geschändet. Das Weiterbestehen solcher Mißstände würde ein Verzichtsergebnis für unsern Verband sein. Die Organisation dürfe daher nicht vor den schärfsten Maßnahmen zurückweichen, um diesen Mißständen ein Ende zu bereiten. Nach einer regen aufkommenden Aussprache nahm die Versammlung einstimmig nachstehende, vom Referenten vorgeschlagene Entschlüsse an:

„Die am 13. Mai im Volkshauses tagende allgemeine Mitgliederversammlung hält die Affordarbeit für schädlich und ihre Beseitigung im Interesse der baugewerblichen Arbeiterschaft dringend geboten. Die Versammlung beschließt, daß nur dort in Afford gearbeitet werden darf, wo ein von der Organisation als Organisation abgelehnter Affordtarifvertrag besteht, wie dies im Fuß-, Sand- und Ziegeleigerewerbe zuzusetzen der Fall ist. Da für das Maurer-, Zement- und Betongewerbe, für Eisenarbeiter und für das Tiefbaugewerbe ein Affordtarif nicht besteht, ist jede Affordarbeit in diesen verboten. Nach den Beschlüssen des Verbandstages und den Bestimmungen des Tarifvertrages haben die einzelnen Berufsgruppen darüber zu entscheiden, ob in ihrer Branche Affordarbeit zulässig ist. Deshalb ersucht die heutige Mitgliederversammlung die Berufsgruppen, die bisher Affordtarife abgeschlossen haben, die vollständige Beseitigung der Affordarbeit anzustreben. Mitglieder, die Arbeiten in Afford ausführen, für die ein Affordtarif nicht besteht, verlassen gegen die Beschlüsse des Verbandes und müssen, wenn sie trotz Warnung die Affordarbeit nicht einstellen, aus dem Deutschen Bauarbeiterverband ausgeschlossen werden. Die Versammlung fordert die Mitglieder auf, jede wilde Affordarbeit zu unterlassen und diese dort, wo sie sich bemerkbar macht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Was von der wilden Affordarbeit gilt, das gilt auch für das sogenannte Prämienwesen und für das Leberfuntentage. Die Prämienwirtschaft ist nichts anderes als verkappte Affordarbeit. Deshalb muß sie in der gleichen Weise verworfen und bekämpft werden, wie die wilde Affordarbeit. Leberarbeit ist nur zulässig, wenn die im Tarifvertrage angeführten Voraussetzungen in Betracht kommen. In allen anderen Fällen ist sie verboten. Deswegen ist das Nachholen von Feiertagen verboten. Der Achtstundentag darf nur dann überschritten werden, wenn die im Tarifvertrage vorgesehenen Ausnahmefälle für Leberarbeit vorliegen, andernfalls ist jede Leberfuntentage des Achtstundentages ein Verstoß gegen das Gesetz gegen den Tarifvertrag und gegen die Beschlüsse unserer Organisation. Die Versammlung beauftragt die Stellungsabnahme des Kölner Oberbürgermeisters gegen den Achtstundentag und die Sozialisierung. In Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit, die auch in Köln herrscht, erblickt die Versammlung in dieser Stellungsabnahme einen Verstoß gegen die Interessen der Stadtgemeinde Köln. Die Versammlung gibt sich daher der Erwartung hin, daß die Vertreter der Arbeiterschaft im Stadtparlament gegen das sozialkränkende Verhalten Aduenauers entsprechende Proteste erheben.“

Gräfenhain i. Th. Am 16. April gründeten die hiesigen Kollegen eine gemeinnützige Bau- und Produktivgenossenschaft. Die Mehrzahl der Kollegen trat sofort bei. Der Unternehmensgeist ist natürlich die junge Genossenschaft ein Dorn im Auge. Vor der Gründung Spott und Hohn, jetzt fürchtbares Wutschreien. Vorher konnten man, hauptsächlich bei einem Unternehmer, bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit probige und unsittliche Reden hören. Jetzt läuft der Mann von Dorf zu Dorf und trommelt Leute zusammen, um uns den Boden abzugraben. Aber in dem gleichen Sinne, wie er seinen Segen zu unserm Unternehmen gab, soll er auch unsern haben. Auch sonst wird jedes denkbare Mittel angewendet, auch das schmutzigste, um die Genossenschaft in Mißkredit zu bringen. Leider haben wir auch einige Verbandskollegen, die dieses Gebahren unterstützen. Vielleicht kommen auch sie noch zur Einsicht. An die auswärtigen Kollegen richten wir die Mahnung, wenn von hier aus Maurer gesucht werden, uns nicht in den Rücken zu fallen. Je mehr Druck gegen uns angewendet wird, desto fester werden wir zusammenhalten. Also vorwärts, trotz allem!

### Baunternehmer und Volksgewissen.

Wir brachten in Nr. 19 eine kurze Mitteilung unter vorstehender Ueberschrift, die uns nun nachstehende geistreiche anonyme Aufschrift aus Schwab a. D. eingetragen hat: „In Nr. 19 des „Grundstein“ las ich den Artikel „Baunternehmer und Volksgewissen“. Ich muß Ihnen darauf erwidern: Sorgen Sie dafür, daß Deutschland ein Sozialstaat wird, dann braucht Ausland nicht mit deutschen Kapitalisten Verträge abschließen, sondern mit deutschen Arbeitern. Denn, das muß Ihnen doch wohl klar sein, solange es keinen Staat gibt, der Ausland ebenfalls ist, wird es wohl immer mit ausländischen Kapitalisten Verträge abschließen müssen, wenn es mit dem Ausland in Handelsbeziehungen bleiben will. Um über die Ausbeutung zu sprechen: Wer meint denn die deutschen Arbeiter am meisten aus? Unser Haupt-

vorstand. Er will immer mehr Geld haben, und was für uns getan wird, ist nichts. Aber Kommunisten ausschließen, die schon jahrelang organisiert sind. Wollen Sie mir darauf antworten, so tun Sie es im „Grundstein“.

Wir veröffentlichen diese Zuschrift nicht deshalb, weil ihr Inhalt für den Verband in sonstiger Hinsicht bedeutend und wertvoll ist, aber als Symptom jener geistigen Minderwertigkeit, die sich betrügerischerweise mit dem Mantel des Kommunismus umkleidet, ist sie ein Beleg. Die Schärfe der Feder ist nicht das Recht, jemand aus dem Verbande auszuschließen, sonst würden wir diesen Eingeständnis auszusprechen, sonst würden wir die Kommunisten nennen, sondern weil es wirklich so polgeheimlich dumm ist und feige daga, wenn er nicht einmal seinen Namen, daß wir seine Zugehörigkeit zu unserm Verbande als Makel empfinden. Unsere kurze Note in Nr. 19 sollte weiter nichts sein als eine Verurteilung der bolschewistischen Zweipartigkeit, die den deutschen Gewerkschaften jeden Schimpf anhängt, weil diese mit Kapitalisten Verträge abschließen, die aber keinen Augenblick dauern, wenn sie kann, mit eben diesen Kapitalisten ihrerseits Ausbeutungsverträge abzuschließen. Wir machen den Bolschewisten nicht zum Vorwurf, daß sie mit den gegebenen Tatsachen rechnen bei Vertragsabschlüssen. Aber wir machen ihnen zum Vorwurf, daß sie diese Tatsachen absichtlich nicht übersehen, wenn es sich um die deutschen Gewerkschaften handelt. Es ist uns auch klar, warum sie so verfahren; denn mit dem Aufgeben dieser Zweipartigkeit fällt auch ihre Agitation gegen die Gewerkschaften zusammen. Es zeigt sich auch hierin wieder, daß Lügen kurze Beine haben.

Der Ausfall des Eingenders gegen den Verbandsvorstand und seine nachfolgenden Verurteilungen können wiederum als Beweis dafür dienen, wie gewisse Bolschewisten sich selbst und andere belügen. Wenn ein Verbandsmitglied sich durch den Vorstand ausgebeutet fühlt, so kann es dem leicht entgegen durch seinen Austritt. Wenn aber der angeblich Ausgebeutete fürchtet, von dem angeblichen Ausbeuter ausgebeutet zu werden, so beweist er mit dieser Verurteilung, daß er entweder ein Meinenindoch ist oder daß er die Wahrheit seiner Worte selbst nicht glaubt. Zum Glück für die Menschheit halten sich bei ihm Dummheit und Verlogenheit die Waage. Wie wenig Zutrauen haben doch diese angeblichen Kommunisten zu dem russischen Bolschewismus, sobald es sich um ernsthafte wirtschaftliche Angelegenheiten handelt. Wenn die Firma Berger für Sotjetruband Eisenbahnen baut, so läßt sie diese nicht in Berlin in einer Werkstätte fertigen, sondern diese müssen in Rußland erbaut werden. Und der Beschluß von Verträgen mit Kapitalisten zu diesem Zwecke bedeutet nichts anderes, als daß die Sowjetregierung weder zu ihren russischen noch zu ihren ausländischen Genossen das Zutrauen hat, daß sie einen derartigen Bau bewerkstelligen können. Es bedeutet, daß die Sowjetregierung zu den ausländischen Kapitalisten jedoch das Zutrauen hat, sie könnten aus den russischen Arbeitern, denn diese kommen doch für einen Bau in Betracht, jene Summe von Arbeitsleistung heraushehlen, die das bolschewistische System nicht erzielen konnte. Und da die kapitalistischen derartige Leistungen „ihrer“ Arbeiter nicht umsonst vollbringen lassen, da sie an dieser Arbeiterfähigkeit ihren Profit haben wollen und müssen, so bedeutet ein derartiger Vertrag: „Wir gestatten Dir die Ausbeutung von Hunderten oder Tausenden russischer Arbeiter; dafür erbaut Du uns eine Eisenbahn, die wir benutzen können, um unsere Diktatur über das russische Volk aufrechtzuerhalten!“ Das ist die Fortsetzung der absoluten imperialistischen und nationalitätlichen Politik des Zarentums unter dem Deckmantel des Kommunismus. Damals die Herrschaft einer Clique, heute die Herrschaft einer Sekte. Damals: Jol: Wäterschen Paz; heute Jol: Wäterschen Kommunismus. Nunmehr in beiden Fällen: Gauner. Und diesen wollen in Deutschland einige Hunderttausend Gimpel auf die Beirumen flattern!

Bezirksstag Hannover.

Vorstehende Ueberschrift trug die Einbindung eines Kollegen aus Wolfenbüttel, die wir in Nr. 22 des „Grundstein“ veröffentlichten. Durch ein Versehen ist die Unterschrift des Eingenders und die Angabe seines Wohnortes fortgelassen worden. An dem Bericht des Bezirksstages und an den Tatsachen, die zur Veröffentlichung Veranlassung gaben, wird durch die Einbindung selbstverständlich nichts geändert. Wir weisen bei dieser Gelegenheit wiederholt darauf hin, daß wir uns verpflichtet fühlen, auch den Einbindungen Raum zu geben, deren Inhalt sich nicht mit unserer Ansicht deckt.

Feuerungs- und Schornsteinmaurer.

Cöln. (Unionisten und Werkdirektor gegen den Achtstundentag.) Im Wrietzwerk Glarenberg in Frechen ist die Firma Biretti & Funk mit dem Einmauern einer neuen Heißanlage beschäftigt. Die Arbeiter mit samt dem Polier sind in Oberhausen im Rheinland zu Hause und gehören der Arbeiterunion an. Das ist Grund genug, daß sie als „rabidale Männer“ den Achtstundentag ablehnen. Ihnen hat niemand etwas zu sagen, wenn sie täglich 10 Stunden arbeiten. Was soll man auch schließlich von den heutigen revolutionären und ehe dem gelben Elementen anderes verlangen? Können die Vorherben doch nicht aus ihrer Haut heraus. Gegen die Verbandsangestellten, die ihnen wegen ihres Treibens Vorhaltungen machten, wurden sie frech und ausfällig, weil es der Unternehmer so wünscht. Gegenüber dem Unternehmer sind sie immer Inedfertig, bereit, dessen Stiefel zu ledern. Als kürzlich ein Angestellter des Deutschen Bauarbeiterverbandes aus Cöln kam die Baustelle verlassen hatte, für deren Vertretung er sich auf dem Werkbureau die Erlaubnis holte, meldete „pflichtgemäß“ der radikale Polier Mäger die Auseinandersetzung dem Werkdirektor fahndender. Herr fahndender war wutentbrannt, daß ihm so ein „Herl“ vom Verband ins Gehege kam, rante zum Baubelegten ein

andern Kaufirma, die ebenfalls im Werk beschäftigt ist, und sagte ihm an: „Wenn Sie noch einmal so einen „Herl“ auf die Fabrik bestellen, so kriegten Sie sofort hinaus.“ Zu dem Unternehmer bemerkte er: „Sie können so lange arbeiten, wie Sie wollen. Ihnen hat keiner etwas zu sagen.“ Wo so weit ist es schon wieder gekommen im Reichsstaate Deutschland. Die Herren Direktoren und Unternehmer treten die Verordnungen und Gesetze, die zum Schutze der Arbeiter erlassen sind, mit Füßen und weisen auf den Achtstundentag. Das bringen sie allerdings nur fertig, weil unerbittliche Arbeiter, die sich „radikale Unionisten“ nennen, ihnen Handlangerdienste leisten. Dabei gestattet sich der Werkbeherrschende die unerhörte Drohung, alle ehrliebe Familienväter, die eine lebenslange mühselige Arbeit hinter sich haben, wie einen Hund vor die Türe zu schmeißen, dem Hunger bei der brüderlichen Wirtschaftslage zu überantworten, weil sie angeblich den „Herl“, den Angestellten des Verbandes, auf die Fabrik bestellt haben. Die Schmarotzer und ihre Untertreuer werden sich wundern, wie die Arbeiter aus den Angriffen auf ihre Organisation und deren Angestellte und ganz besonders auf den Achtstundentag die richtige Lehre ziehen. Wir gestatten uns die Frage: Wird die Gewerbeinspektion Cöln-Land hier nach dem Rechten sehen?

Denarbit. Hier streifen in einem Geschäft die Kollegen, um die Anerkennung des Tarifvertrages zu erzwingen. Zugang von Feuerungsmaurern ist daher fernzujahalten.

Gipser und Stukkateure.

Chemnitz. Seit dem 3. Mai streifen die Stukkateure und die Gipser. Ihre Lage war mit der Zeit unerträglich geworden. Infolge der schlechten Bautätigkeit hatten sie im

Am 11. Juni ist der 23. Beitrag fällig.

Jahre 18 bis 20 Wochen Arbeitslosigkeit durchzumachen. Dabei betrug der Stundenlohn für Stukkateure 7,37 M und für Gipser 6,85 M; er reichte also bei weitem nicht aus, den in der Zeit der Arbeitslosigkeit erlittenen Schaden wieder gutzumachen, von der Vorzüge für kommende Arbeitslosigkeit gar nicht zu reden. Zudem sind die Stukkateure zum größten Teil auf Fassadenarbeit angewiesen und streben deshalb mit den Gipsern danach, die Löhne für beide Berufe zu vereinheitlichen und den Verhältnissen entsprechend zu erhöhen. Sie forderten von den Unternehmern als DurchschnittsStundenlohn 8 M. Verhandlungen und andere Versuche, zu einer friedlichen Lösung zu kommen, schlugen fehl, so daß kein anderes Mittel als der Streik übrig blieb. Unsere hiesigen Kollegen stehen einmütig im Kampfe zusammen. Zugang ist bis auf weiteres fernzujahalten.

Vom Bau.

Marienberg. Unser Kollege Martin Darowski verunglückte auf der Arbeitsstelle des Unternehmers Karrich dadurch, daß ihm von der Kreislage der kleine Finger der rechten Hand abgeschnitten wurde.

Zentralfrankenkasse.

Rechnungsabluß über das 1. Quartal 1921.

Table with financial data for the Central Sick Fund. Columns include: Vorher Bestand, Einnahme (Zinsen, Beiträge, etc.), Ausgabe (Krankengeld, Sterbegeld, etc.), and Abschluß (Summe, Netto-Einnahme, etc.).

Vermögensausweis.

Table showing assets and liabilities. Items include: Barbestand laut Abschluß, Belegte Kapitalien (Hypotheken, Sparkassen, etc.), Gesamtvermögen am 31. März 1921, Verwaltungsstellen, Mitglieder, and Bilanz.

Vorstehender Rechnungsabluß ist von uns revidiert und mit den Kassabüchern und Belegen übereinstimmend befunden. Das Kassavermögen ist uns vorgelegt respektive nachgewiesen worden.

Hamburg, den 27. Mai 1921. Für den Aufsichtsrat: A. Schlichting, A. Kleinfeld, S. Reitelshof.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Ausgeschlossen ist auf Grund § 21 Absatz 3 des Statuts vom Verein Barren: Friedrich Puppel, geboren am 4. November 1876 (Buchnummer 784 144); vom Verein Freie: Karl Oßig, geboren am 4. Juli 1889 an Silberbock (0320323); vom Verein Bürgerschaft: Anton Koch, geboren am 12. November 1873 zu Seinsheim (709 091).

Vom 22. bis 28. Mai haben folgende Vereine Geld an die Hauptkasse gesandt: Angermünde 1000 M., Nachen 5000, Rue 5000, Ansbach 2000, Bromo 147, Blankenburg in Eh. 700, Borkenen 500, Bochum 15 000, Burg b. M. 4700, Briell 600, Cassel 190 400, Sachhausen 5000, Göttingen 3400, Cottbus 4000, Celle 2000, Goldzig 1000, Gammun 900, Darmstadt 20 000, Dahlen 9 800, Delitzsch 3000, Dören 15 000, Erfurt 10 000, Essen 10 000, Eisenach 3500, Eilenburg 2000, Egelu 1500, Freiberg i. S. 3500, Fulda 6000, Gelsenkirchen 15 000, Göttingen 4000, Götting 5000, Gohsenheim 2000, Gammun i. M. 10 000, Girsberg i. Schl. 7000, Hildesheim 120, Kattowitz 8366,85, Karlsruhe 10 000, Kiel 5000, Kehl 2000, Kreuznach 5000, Krafow 700, Kulmbach 2000, Labes 1100, Lychn 500, Lyd 3000, Luda 1050, Lindow 500, Lausitz 527,50, Magdeburg 5, Maffow 555, Michendorf 500, Mügeln 500, Nowawes 4000, Neumarkt 1000, Neustettin 188, Oebisfelde 131, Ortelburg 7000, Pirna 3000, Pöln 10 000, Pößneck 1091, Penzberg 480, Pößneck 1200, Reichenhau 1700, Rothenburg o. d. 1000, Neudorf 10 000, Radolfzell 200, Staßfurt 3000, Solingen 3000, Schwemmeningen 800, Schlawa 700, Senftenberg 19 500, Sondershausen 3000, Schmöln 1500, Schwab 1000, Traunftein 5063,80, Tölz 700, Wiesbaden 6000, Würzen 5000, Weßberg 1000. — Von hiesigen Vereinen Streikunterstützung jurist: Neustettin 801 M.

Protokolle: Stuttgart 600 M. — Kalender: Stuttgart 2000 M. — Briefumschläge: Münster 22,50 M. — „Grundstein“-Einnahme: Kattowitz 112 M., Stuttgart 20. — Verschiedene Schriften: Nachen 50 M., Berlin 10,72, Essen 17,20, Kattowitz 150, Nostod (Bez.) 220, Würzen 8. Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

Durch den Tod verlor der Verband folgende Mitglieder: Altstötting (Burghausen) J. Pilsmeier, 44 J. alt (Garching). Peter Bedon, Aufseher, 46 Jahre alt (Kraiburg). Jakob Monat, Hilfsarb., 27 Jahre alt (Mühlberg). L. Raunetsberger, 45 Jahre alt. Annaberg (Genex). Louis Roscher, 58 Jahre alt. Luc. Paul Riedel, Maurer, 39 Jahre alt. Auerbach-Galenschein. Friedr. Döhler, 54 J. alt. Bonn. Fritz Hüter, Hilfsarbeiter, 54 Jahre alt. Breslau. August Geppert, Hilfsarb., 57 Jahre alt. Karl Pusch, Maurer, 52 Jahre alt. Clausnitz. Hermann Börgen, Maurer, 72 Jahre alt. Cöln. Gottfried Arndt, Hilfsarbeiter, 32 Jahre alt. Dortmund. Bernh. Mesch, Hilfsarb., 59 Jahre alt. Erich Zinke, Maurer, 26 Jahre alt. (Sörde.) Wilh. Dadda, Maurer, 61 Jahre alt. Dresden. Arthur Schottenhammer, 56 Jahre alt. (Medingen.) Robert Eger, Maurer, 52 Jahre alt. Erfurt. Christian Wagner, Tiefbauarb., 61 Jahre alt. Gera. Traugott Koch, Maurer, 61 Jahre alt. Greiffenberg (Sehardsdorf). H. Hüner, M., 52 J. Hamburg. August Gerke, Betonarb., 44 Jahre alt. Johannes Lillental, Hilfsarbeiter, 57 Jahre alt. Leipzig. Karl Schmeil, Hilfsarb., 60 Jahre alt. Herm. Seibt, Hilfsarbeiter, 52 Jahre alt. Johann Tobias, Baurevolver, 44 Jahre alt. Löbau. (Großheja.) Aug. Rachitz, Erdarb., 37 J. Nowawes. Max Schöcke, Maurer, 21 Jahre alt. Nowawes. Albert Hempel, Maurer, 63 Jahre alt. Magdeburg. (Colbitz.) Fr. Moebes, 58 Jahre alt. Müllingen. (Seuerberg.) Lorenz Felix, 42 J. alt. Georg Uhl, Hilfsarbeiter, 21 Jahre alt. (Meubitz.) K. Beringer, Maurer, 63 Jahre alt. (Bajing.) Johann Reitmeyer, Hilfsarb., 59 J. alt. Oldenburg. Albert Berger, Erdarb., 40 Jahre alt. Hermann Schachtelbeck, Hilfsarb., 28 Jahre alt. Saalfeld. Georg Koberstadt, Hilfsarb., 60 Jahre alt. Hermann Walther, Maurer, 48 Jahre alt. Max Walther, Maurer, 28 Jahre alt. Weimar. (Wantenheim.) Karl Müller, 68 Jahre alt. (Sbringendorf.) Albin Schwarz, M., 24 Jahre alt. Wiesbaden. Christian Schneider, 56 Jahre alt. Wittenberg. (Treibitz.) W. Fischer, M., 48 Jahre alt. Zeulenroda. Franz Klöpffel, Hilfsarb., 39 Jahre alt. Ihre ihrem Andenken!